

9. Moderne und Postmoderne

Die Naturalisierung des Kapitalismus, die in der konventionellen Identifikation von bürgerlich mit kapitalistisch implizit ist, wie sie immer noch selbst in den am stärksten ikonoklastischen Theorien fortbesteht, hat die Wirkung, die Spezifität des Kapitalismus zu verschleiern, wenn nicht, sie ganz und gar hinwegzukonzeptionalisieren. Wir wollen uns nun kurz der anderen Seite der Medaille zuwenden. Es geht nicht nur darum, dass der Kapitalismus historisch spezifisch ist. Wenn einige wesentliche Aspekte von »Moderne« wenig mit Kapitalismus zu tun haben, dann könnte die Identifikation des Kapitalismus mit der Moderne auch die Spezifität einer *nicht* kapitalistischen Moderne verschleiern.

Moderne gegen Kapitalismus: Frankreich und England

Was immer sonst Menschen mit »Moderne« meinen und ob sie sie für gut oder schlecht halten, im Allgemeinen glauben sie, dass Moderne etwas mit dem zu tun habe, was der Soziologe Max Weber den Prozess der Rationalisierung genannt hat: der Rationalisierung des Staates in der bürokratischer Organisation, der Rationalisierung der Ökonomie im industriellen Kapitalismus, der Rationalisierung der Kultur in der Ausbreitung der Erziehung, dem Niedergang des Aberglaubens und dem Fortschritt von Wissenschaft und Technologie. Der Prozess der Rationalisierung wird typischerweise mit bestimmten intellektuellen oder kulturellen Mustern in Verbindung gebracht, die auf die Aufklärung zurückgehen: Rationalismus und eine Obsession für rationale Planung, eine Vorliebe für »totalisierende« Sichtweisen der Welt, die Standardisierung des Wissens, Universalismus (ein Glaube an universale Wahrheiten

und Werte) und einen Glauben an linearen Fortschritt, insbesondere in Bezug auf Vernunft und Freiheit.

Die Aufklärung wird typischerweise als ein, wenn nicht der, entscheidende Wendepunkt im Fortschritt der Moderne verstanden, wobei die Verschmelzung von Moderne und Kapitalismus am deutlichsten an der Art und Weise sichtbar wird, in der Theorien der Moderne die Aufklärung mit dem Kapitalismus verbinden. Die charakteristischen Kennzeichen der Aufklärung sollen mit der Entwicklung des Kapitalismus zusammenhängen, entweder weil der frühe Kapitalismus sie in seinem Entfaltungsprozess schuf, oder weil der Fortschritt der »Rationalisierung«, der die Aufklärung erzeugte, auch den Kapitalismus mit sich brachte. Weber zum Beispiel ist dafür berühmt, verschiedene Bedeutungen der Rationalität zu unterscheiden (formale oder instrumentelle gegenüber substantieller und so weiter), jedoch hängt seine Argumentation zum historischen Prozess der Rationalisierung natürlich von der *Angleichung* der verschiedenen Bedeutungen von Vernunft und Rationalität ab, sodass die instrumentelle Rationalität des Kapitalismus definitionsgemäß mit der Vernunft im Sinne der Aufklärung in Verbindung steht. Wohl oder übel ist der Prozess, der uns das Beste der Prinzipien der Aufklärung brachte – Widerstand gegen jede Willkürherrschaft, eine Verpflichtung gegenüber der universellen menschlichen Emanzipation und eine kritische Haltung gegenüber allen Formen der Autorität, sei sie intellektuell, religiös oder politisch –, nach dieser Sicht der gleiche Prozess, der uns die kapitalistische Organisation der Produktion gebracht hat.

Um diese Verbindung des Kapitalismus und der Moderne aufzulösen, könnten wir damit beginnen, die Aufklärung in ihrem eigenen historischen Zusammenhang zu verorten. Vieles an dem Projekt der Aufklärung gehört zu einer charakteristisch *nicht* kapitalistischen – nicht lediglich *vorkapitalistischen* – Gesellschaft. Mit anderen Worten, viele Kennzeichen der Aufklärung haben ihre Wurzeln in nicht kapitalistischen gesellschaftlichen Eigentumsverhältnissen. Sie gehören zu einer Gesellschaftsform, die nicht nur ein Übergangspunkt auf dem Weg zum Kapitalismus, sondern ein alternativer Weg aus dem Feudalismus heraus ist. Insbesondere die französische Aufklärung gehört zum absolutistischen Staat in Frankreich.

Der absolutistische Staat im Frankreich des 18. Jahrhunderts funktionierte nicht nur einfach als eine politische Form, sondern als eine ökonomische Res-

source für einen substanziellen Teil der herrschenden Klasse. In diesem Sinne stellt er nicht nur einfach den politischen, sondern auch den ökonomischen oder materiellen Kontext der Aufklärung dar. Der absolutistische Staat war ein zentralisiertes Instrument der außerökonomischen Extraktion des Mehrprodukts, und das Staatsamt war eine Form des Eigentums, die ihren Besitzern Zugang zu dem von Bauern produzierten Mehrprodukt gab. Es gab auch andere, dezentralisierte Formen der außerökonomischen Aneignung, die Residuen des Feudalismus und seiner sogenannten »parzellisierten Souveränitäten«. Diese Formen außerökonomischer Aneignung waren mit anderen Worten unmittelbar antithetisch zu den rein *ökonomischen* Formen der *kapitalistischen* Ausbeutung.

Betrachten wir nun die Tatsache, dass die wesentliche Heimat des sogenannten »Projekts der Moderne«, das Frankreich des 18. Jahrhunderts, eine überwiegend ländliche Gesellschaft war, mit einem begrenzten und fragmentierten Binnenmarkt. Seine Märkte operierten immer noch auf der Grundlage nicht kapitalistischer Prinzipien, nicht der Aneignung von Mehrwert aus kommodifizierter Arbeitskraft, nicht der Schaffung von Wert in der Produktion, sondern der uralten Praxis der Profitaneignung – Profit aus Veräußerung, billig kaufen und teuer verkaufen, mit großem kommerziellem Reichtum, der insbesondere aus dem Handel mit Luxusgütern oder Lieferungen an den Staat stammte. Die überwiegend bäuerliche Bevölkerung war die Antithese des Massenkonsummarkts. Was die Bourgeoisie betrifft, die sozusagen als der wesentliche materielle Ursprung der Aufklärung gilt, so war sie *keine* kapitalistische Klasse. Tatsächlich war sie zum größten Teil nicht einmal eine traditionelle Händlerklasse. Die wesentlichen bürgerlichen Akteure in der Aufklärung und später in der Französischen Revolution waren Fachleute, Amtsinhaber und Intellektuelle. Ihre Auseinandersetzung mit der Aristokratie hatte wenig mit der Befreiung des Kapitalismus von den Fesseln des Feudalismus zu tun.

Woher also kamen die Prinzipien der sogenannten »Moderne«? Stammten sie aus einem neuen, aber wachsenden Kapitalismus? Repräsentierten sie eine aufstrebende kapitalistische Klasse, die gegen eine feudale Aristokratie kämpfte? Können wir zumindest sagen, dass der Kapitalismus die unbeabsichtigte Konsequenz der bürgerlichen Moderne war? Oder stellte dieses Projekt etwas anderes dar?

Denken wir an die Klasseninteressen der französischen Bourgeoisie. Eine Weise, sich auf sie zu konzentrieren, besteht darin, sich der Französischen Revolution zuzuwenden, die oftmals als der Höhepunkt des Projekts der Aufklärung behandelt wird. Was waren die wesentlichen revolutionären Ziele der Bourgeoisie? Im Zentrum ihres Programms standen die bürgerliche Gleichheit, der Angriff auf die Privilegien und eine Forderung nach der »Öffnung der Laufbahnen für die Talentierten«. Dies bedeutete zum Beispiel den gleichen Zugang zu den höchsten Staatsämtern, der tendenziell durch Geburt und Reichtum monopolisiert wurde und den die Aristokratie insgesamt zu versperren drohte. Es bedeutete auch ein gerechteres Steuersystem, sodass die Last nicht länger in unverhältnismäßiger Weise vom dritten Stand getragen werden müsste, zum Vorteil der privilegierten Stände, zu deren am meisten geschätzten Privilegien Steuerbefreiungen gehörten. Diese Klagen waren an die Aristokratie und die Kirche gerichtet.

Wie drückten sich diese bürgerlichen Interessen ideologisch aus? Nehmen wir das Beispiel des Universalismus, den Glauben an bestimmte Prinzipien, die für die Menschheit im Allgemeinen und zu allen Zeiten und an allen Orten gelten. Der Universalismus hat im Westen eine lange Geschichte, aber hatte eine sehr spezielle Bedeutung und einen sehr speziellen Stellenwert für die französische Bourgeoisie. Um es kurz zu machen, die bürgerlichen Herausforderung des Privilegs und der privilegierten Stände, des Adels und der Kirche drückte sich in der Erklärung des Universalismus gegenüber dem aristokratischen Partikularismus aus. Die Bourgeoisie forderte den Adel heraus, indem sie sich auf die universalen Prinzipien der Staatsbürgerschaft, der bürgerlichen Gleichheit und der »Nation« berief – auf eine universalistische Identität, die die partikularen und exklusiven Identitäten von Verwandtschaft, Stamm, Dorf, Stellung, Stand oder Klasse transzendierte.

Universalität stand also im Gegensatz zum *Privileg* in seiner wörtlichen Bedeutung als besonderem oder privatem Gesetz. Universalität stand im Gegensatz zum Privileg und zu unterschiedlichen Rechten. Es war ein ziemlich einfacher Schritt vom Angriff auf traditionelle Privilegien zum Angriff auf Gewohnheit und Tradition im Allgemeinen. Und diese Art von Infragestellung wurde leicht zu einer Theorie der Geschichte, in der der Bourgeoisie und ihren organischen Intellektuellen eine führende Rolle als den his-

torischen Trägern eines Bruchs mit der Vergangenheit, als Verkörperungen von Vernunft und Freiheit, als der Avantgarde des Fortschritts zugeschrieben wurde.

Was die bürgerliche Haltung gegenüber dem absolutistischen Staat betrifft, so ist sie eher ambivalenter. Solange die Bourgeoisie einen vernünftigen Zugang zu lukrativen Staatslaufbahnen hatte, passte ihr der monarchische Staat gut; und später vervollständigte die »bürgerliche Revolution« das Zentralisierungsprojekt des Absolutismus sogar. Tatsächlich erweiterte die bürgerliche Herausforderung in mancher Weise einfach die traditionelle Ordnung und war weit davon entfernt, absolutistische Prinzipien zurückzuweisen.

Nehmen wir noch einmal das Prinzip der Universalität. Der monarchische Staat sogar im 16. Jahrhundert hatte die feudalen Ansprüche des Adels infrage gestellt – oftmals mit Unterstützung des dritten Standes und insbesondere der Bourgeoisie –, indem er den Anspruch erhob, die Universalität gegen die Partikularität des Adels und andere konkurrierende Rechtsprechungen zu repräsentieren. Die Bourgeoisie erbt und erweiterte auch andere absolutistische Prinzipien: die Beschäftigung mit rationaler Planung und Standardisierung zu Beispiel, deren Pioniere der absolutistische Staat und seine führenden Beamten waren, wie Richelieu und Colbert. Schließlich war sogar die Standardisierung der französischen Sprache Teil des Zentralisierungsprojekts des absolutistischen Staates, ein Projekt der »Rationalisierung«, das seinen klassischen kulturellen Ausdruck in den formellen Gärten von Versailles fand.⁹⁵

Gelehrte wie Marshall Berman und David Harvey, die uns einige der bedeutendsten Untersuchungen der Moderne (und der Postmoderne) gegeben haben, betonen oftmals die Dualität des modernen Bewusstseins, die auf die Aufklärung zurückgeht. Diese dualistische Sensibilität, so sagen sie, kombiniert Universalität und Unveränderbarkeit mit einer Sensitivität für Ephemeres, Kontingenz und Fragmentierung. Das Argument scheint zu sein, dass die Beschäftigung mit Universalität und absoluter Wahrheit von Anfang an ein Versuch war, der flüchtigen, ephemeren und beständig beweglichen und

95 Mehr über diese kulturellen und intellektuellen Ausdrucksformen findet sich in meinem Buch *The Pristine Culture of Capitalism: A Historical Essay on Old Regimes and Modern States*, a. a. O.

sich verändernden Erfahrung des modernen Lebens, die sie mit dem Kapitalismus assoziieren, einen Sinn zu geben.

Berman zitiert einige Abschnitte aus Rousseaus Roman *Julie ou la Nouvelle Héloïse* (*Julie oder Die neue Heloise*) aus dem Jahr 1761 als eine der frühesten Ausdrucksformen dieses Empfindens (er nennt Rousseau »die archetypische moderne Stimme in der Frühphase der Moderne«).⁹⁶ Der aussagekräftigste Abschnitt befindet sich in einem Brief, in dem Rousseaus Figur Saint-Preux sich an seine Reaktionen bei der Ankunft in Paris erinnert. Was Berman hier sieht, ist die moderne Wahrnehmung neuer Möglichkeiten, kombiniert mit dem Unbehagen und der Unsicherheit, die aus beständiger Bewegung, Veränderung und Verschiedenartigkeit entsteht. Es ist eine Erfahrung, die Berman mit einer frühen Phase des Kapitalismus in Verbindung bringt.

Aber vielleicht können wir in den Worten von Saint-Preux oder sogar in Bermans eigener Darstellung des »Mahlstroms« des modernen Lebens etwas ganz anderes sehen. Wir können nicht so sehr die Erfahrung des modernen *Kapitalismus* wie die uralte Angst und Faszination sehen, die von der *Stadt* hervorgerufen wird. So vieles von dem, was Rousseau und Marshall Berman selbst über die Erfahrung des »modernen Lebens« zu sagen haben, hätte auch von einem italienischen Landbewohner gesagt werden können, der in der antiken Stadt Rom ankommt. Möglicherweise ist es kein Zufall, dass die literarischen Tropen, die mit dieser »Erfahrung der Moderne« in Verbindung gebracht werden, typischerweise nicht aus einer hochgradig urbanisierten Gesellschaft stammen, sondern aus Gesellschaften mit einer immer noch überwiegend ländlichen Bevölkerung.

In jedem Fall hatte die Ideologie der französischen Bourgeoisie im 18. Jahrhundert wenig mit Kapitalismus zu tun und viel mehr mit Kämpfen um nicht kapitalistische Formen der Aneignung, Konflikten über außerökonomische Ausbeutungsgewalten. Es ist nicht nötig, die Aufklärung auf krude Klassenideologie zu reduzieren. Schließlich waren einige der bedeutendsten Figuren der Aufklärung wie zum Beispiel Condorcet Aristokraten. Es geht vielmehr darum, dass in dieser besonderen historischen Konjunktur, unter diesen eindeutig *nicht* kapitalistischen Bedingungen, sogar die bürgerliche Klassenideo-

96 Marshall Berman, *All That is Solid Melts into Air. An Experience of Modernity*, London 1982, S. 17.

logie die Form einer weiteren Vision von allgemeiner menschlicher Emanzipation annahm, nicht nur der Emanzipation der Bourgeoisie. Bei all seinen Beschränkungen war dies ein universeller Humanismus – was natürlich der Grund dafür ist, dass er von weitaus demokratischeren und revolutionären Kräften aufgenommen werden konnte.

Um hier die Komplexitäten zu sehen, müssen wir lediglich Frankreich mit England vergleichen. Um es zu wiederholen: England hatte im 18. Jahrhundert auf dem Höhepunkt des Agrarkapitalismus eine wachsende städtische Bevölkerung, die einen viel größeren Anteil der Gesamtbevölkerung bildete als in Frankreich. Kleine Besitzer wurden enteignet, nicht nur durch unmittelbaren Zwang, sondern auch durch ökonomischen Druck. London war die größte Stadt in Europa. Es gab einen weitaus stärker integrierten – und kompetitiveren – Binnenmarkt, den ersten nationalen Markt der Welt. Es existierte bereits der Beginn eines Massenkonsummarktes für billige Güter des täglichen Bedarfs, insbesondere für Lebensmittel und Textilien, und eine zunehmend proletarisierte Arbeiterschaft. Englands produktive Basis in der Landwirtschaft arbeitete bereits nach wesentlich kapitalistischen Prinzipien, mit einer Aristokratie, die tief in den Agrarkapitalismus und neue Formen des Handels verstrickt war. Und England war dabei, einen industriellen Kapitalismus zu schaffen.

Was waren die charakteristischen kulturellen und ideologischen Ausdrucksformen des englischen Kapitalismus im gleichen Zeitraum?⁹⁷ Nicht cartesianischer Rationalismus und rationale Planung, sondern die »unsichtbare Hand« der klassischen politischen Ökonomie und die Philosophie des britischen Empirizismus. Nicht der formale Garten von Versailles, sondern der unregelmäßige, scheinbar nicht geplante, »natürliche« Landschaftsgarten. Sogar der englische Staat, der den frühen Aufstieg des Kapitalismus förderte, war weitaus weniger »rational« in Weber'schen Begriffen als es der bürokratische Staat des französischen *Ancien Régime* war; und das auf dem Common Law basierende englische Rechtssystem ist bis auf den heutigen Tag weniger »rational« als das napoleonische Gesetzbuch, das der Französischen Revo-

97 Vgl. *The Pristine Culture of Capitalism* für Weiteres über den Gegensatz zwischen der Kultur des englischen Kapitalismus und des französischen Absolutismus.

lution folgte, oder als andere kontinentale Systeme, die auf dem Römischen Recht basieren.

Damit soll nicht gesagt werden, dass die Engländer keine Rolle in der allgemeineren europäischen Aufklärung spielten. Es muss zum Beispiel kaum erwähnt werden, dass englische Denker wichtige Beiträge zum kritischen Charakter der Aufklärung beisteuerten. Und es gab in England sicherlich ein Interesse an Wissenschaft und Technologie, das mit den europäischen Nachbarn geteilt wurde. Es ist auch unnötig zu sagen, dass die französische Aufklärung selbst Bacon, Locke und Newton viel verdankte. Aber die charakteristische Ideologie, die England von anderen europäischen Kulturen unterschied, war vor allem die Ideologie der »Verbesserung«: nicht die aufklärerische Idee der Verbesserung der Menschheit, sondern der Verbesserung des Eigentums, die Ethik – und tatsächlich die Wissenschaft – des Profits, die Verpflichtung zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität, die Produktion von Tauschwert und die Praxis der Einhegung und der Enteignung.

Diese Ideologie, insbesondere die Idee der landwirtschaftlichen Verbesserung und die damit verbundene in England produzierte Verbesserungsliteratur, fehlte auffällig im Frankreich des 18. Jahrhunderts, wo Bauern die Produktion dominierten und Grundherren ihre Rentiersmentalität beibehielten – so, wie es eigentlich die gesamte Bourgeoisie tat. (Die Ausnahme bestätigt übrigens die Regel: die Physiokraten, jene französischen politischen Ökonomen, für die die englische Landwirtschaft das Vorbild war, dem es nachzuzueifern galt.⁹⁸)

Wenn wir nun nach den Wurzeln einer destruktiven »Moderne« suchen – gewissermaßen der Ideologie des Technozentrismus und des ökologischen Zerfalls –, könnten wir damit beginnen, das Projekt der »Verbesserung«, die Unterordnung aller menschlichen Werte unter Produktion und Profit, statt die Aufklärung näher zu untersuchen. Könnten wir sagen, dass es kein Zufall war, dass der Rinderwahnskandal in Großbritannien geschah, dem Geburtsort der »Verbesserung«, oder dass Großbritannien, was noch nicht ganz so lange her ist, den massivsten Ausbruch der Maul- und Klauenseuche erlebt

98 Zu einer Diskussion der Physiokraten vor dem Hintergrund des Agrarkapitalismus vgl. David McNally, *Political Economy and the Rise of Capitalism*, Berkeley/Los Angeles 1988.

hat, was weithin mit intensiver Landwirtschaft und intensiven Marketingpraktiken in Verbindung gebracht wird?

Postmoderne

Das sogenannte »Projekt der Aufklärung« anzugreifen, ist mittlerweile zu einem gedankenlosen Klischee geworden. Die Werte der Aufklärung, die vorher aufgezählt worden sind, sollen – und das ist eine der milderer Anklagen – »an der Wurzel der Katastrophen, die die Menschheit das ganze [20.] Jahrhundert hindurch gequält haben«, alles von den Weltkriegen und dem Imperialismus bis hin zur ökologischen Zerstörung, liegen.⁹⁹ Das ist nicht der Ort, um die neuesten Absurditäten zu verfolgen, die mittlerweile weit über die vernünftigen Einsichten hinausgehen, die einmal in den Kritiken der Aufklärung enthalten gewesen sein mögen, mit ihrer Anerkennung der Zweiseitigkeit, sowohl der guten wie der schlechten Dinge, die aus ihren Prinzipien der Vernunft und des Fortschritts hervorgegangen sind. Der entscheidende Punkt ist, dass wir aufgefordert werden, all das, was das Beste an der Aufklärung ist – insbesondere ihre Verpflichtung gegenüber einer universellen menschlichen Emanzipation –, aufzugeben und diese Werte für die destruktiven Wirkungen verantwortlich zu machen, die wir dem Kapitalismus zuschreiben sollten. Es gibt daher viele intellektuelle und politische Gründe, das Projekt der Aufklärung von jenen Aspekten unserer gegenwärtigen Situation zu trennen, die überwiegend nicht zum »Projekt der Moderne«, sondern zum Kapitalismus gehören.

So wie es gewöhnlich verwendet wird, löst das Konzept der Moderne einige wesentliche Unterscheidungen zwischen gesellschaftlichen und kulturellen Formen auf, die zum Kapitalismus gehören, und solchen, die das nicht tun. In ihrer Tendenz, *bürgerlich* mit *kapitalistisch* zu verschmelzen, gehört dies zur üblichen Sichtweise der Geschichte, die den Kapitalismus als das Ergebnis bereits bestehender Tendenzen und, gibt man ihm eine Chance, sogar als Naturgesetz voraussetzt. In dem evolutionären Prozess, der von den frühen Formen des Tauschs zum modernen Industriekapitalismus führt, tritt

99 Roger Burbach, »For a Zapatista-Style Postmodernist Perspective«, in: *Monthly Review* 47 (März 1996), S. 37.

die Moderne ein, wenn diese gefesselten ökonomischen Kräfte und die bürgerliche ökonomische Rationalität von den traditionellen Einschränkungen befreit werden. Und darum ist die *Moderne* das Gleiche wie die *bürgerliche Gesellschaft*, die das Gleiche ist wie *Kapitalismus*.

Dieses Konzept der Moderne ist vor Kurzem durch die Idee der *Postmoderne* ergänzt worden. Die postmoderne Epoche ist auf unterschiedliche Weise beschrieben worden, immer aber natürlich im Vergleich zur Moderne. Die Postmoderne repräsentiert im Allgemeinen eine Phase des Kapitalismus, die durch bestimmte charakteristische Eigenschaften gekennzeichnet ist (dem »Informationszeitalter«, der »schlanken Produktion«, der »flexiblen Akkumulation«, dem »desorganisierten Kapitalismus«, Konsumismus und so weiter). Ganz besonders aber ist sie durch bestimmte kulturelle Formationen gekennzeichnet, die in der Formel »Postmodernismus« zusammengefasst werden, dessen herausragendstes Kennzeichen es ist, das »Projekt der Aufklärung« infrage zu stellen.

Der Postmodernismus hat angeblich die Kultur des Modernismus und die intellektuellen Muster ersetzt, die mit dem »Projekt der Moderne« verbunden sind. Das Projekt der Moderne scheint nach diesen Darstellungen im 18. Jahrhundert begonnen zu haben, oder zumindest war die Aufklärung sein entscheidender Moment, obwohl es erst im 19. Jahrhundert Früchte trug. Das sogenannte »Projekt der Aufklärung« soll, um es noch einmal zu sagen, Rationalismus, Technozentrismus, die Standardisierung des Wissen und der Produktion, einen Glauben an linearen Fortschritt und an universelle, absolute Wahrheiten repräsentieren. Die *Postmoderne* wird als eine Reaktion auf dieses Projekt verstanden – obwohl sie auch als etwas gesehen werden kann, das seine Wurzeln in der »Moderne«, im Skeptizismus und der Betonung der Unsicherheit, der Veränderung und des Zufalls hat, die mit »modernen« kulturellen Formen im 20. Jahrhundert verbunden sind, die aber, so würden manche argumentieren, bereits in der Aufklärung vorhanden waren. Der Postmodernismus sieht die Welt als wesentlich fragmentiert und unbestimmt. Er lehnt alle »totalisierenden« Diskurse, jeden »Metanarrativ«, alle umfassenden und universalistischen Theorien über die Welt und die Geschichte ab. Er lehnt auch alle universalistischen politischen Projekte ab – mit anderen Worten, Projekte für eine allgemeine *menschliche* Emanzipation statt sehr parti-

kularer Kämpfe gegen sehr unterschiedliche und partikulare Formen der Unterdrückung.

Einige Theorien der Postmoderne waren sehr erhellend und haben uns sehr viel über den gegenwärtigen Kapitalismus und insbesondere über seine kulturellen Formen gesagt.¹⁰⁰ Aber das Konzept selbst ist im Wesentlichen eine Umkehrung der »Moderne« in ihrer konventionellen Bedeutung und bringt viele von den gleichen problematischen Vorannahmen mit sich. Diese Moderne gehört zu einer Sichtweise der Geschichte, die sich über die große Spaltung zwischen kapitalistischen und nicht kapitalistischen Gesellschaften *hinwegsetzt*, eine Sichtweise, die spezifisch kapitalistische Bewegungsgesetze so behandelt, als seien sie universelle Gesetze der Geschichte, und die verschiedene sehr unterschiedliche historische Entwicklungen, kapitalistische und nicht kapitalistische, zusammenwirft. Die Idee der Postmoderne leitet sich von einer Konzeption der Moderne ab, die den Kapitalismus schlimmstenfalls unsichtbar macht oder ihn zumindest naturalisiert.

Es ist wichtig anzumerken, dass sogar die Kritik der Moderne den gleichen Effekt der Naturalisierung des Kapitalismus haben kann. Dieser Effekt war bereits lange vor den postmodernen Moden von heute sichtbar, zum Beispiel in Webers soziologischen Theorien, insbesondere in seiner Theorie der Rationalisierung. Der Prozess der Rationalisierung – der Fortschritt von Vernunft und Freiheit in Verbindung mit der Aufklärung – hat nach Weber die Menschheit von traditionellen Zwängen befreit. Aber zugleich hat die Rationalisierung eine neue Unterdrückung hervorgebracht und verschleiert den »eisernen Käfig« der modernen Organisationsformen.

Es spricht natürlich vieles dafür, die beiden Seiten der »Moderne« anzuerkennen, nicht nur die Fortschritte, die sie repräsentieren soll, sondern auch die destruktiven Möglichkeiten, die ihren produktiven Kapazitäten, ihren Technologien und ihren organisatorischen Formen – und sogar ihren universalistischen Werten – innewohnen. Aber in einer Argumentation wie der von Weber gibt es etwas mehr. Der Kapitalismus ist, wie die bürokratische Herrschaft, lediglich eine natürliche Erweiterung des langfristigen Fortschritts von

100 Vgl. zum Beispiel David Harvey, *The Condition of Postmodernity*, Oxford/Cambridge, Mass. 1989, und Fredric Jameson, *Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism*, London 1991.

Vernunft und Freiheit. Es ist auch wichtig zu bemerken, dass wir bei Weber etwas finden, das der postmodernen Ambivalenz gegenüber dem Kapitalismus, in der die Klage niemals weit vom Jubel entfernt ist, sehr ähnlich ist.

Die Postmoderne folgt also auf eine Moderne, in der *bürgerlich* mit kapitalistisch *identisch* und der Rationalismus der Aufklärung von der ökonomischen Rationalität des Kapitalismus nicht zu unterscheiden ist. Diese Gleichsetzungen enthalten unvermeidlich einige bekannte Annahmen über den Ursprung des Kapitalismus, insbesondere, dass der Kapitalismus bereits in der bürgerlichen Rationalität vorhanden ist und nur auf den Moment seiner Befreiung wartet. Die Idee der Postmoderne lenkt unsere Aufmerksamkeit notwendigerweise auf historische Transformationen *innerhalb* des Kapitalismus, aber sie tut dies, indem sie die Transformationen *zwischen* kapitalistischen und nicht kapitalistischen Gesellschaften verschleiert. Die Spezifität des Kapitalismus geht wieder in den Kontinuitäten der Geschichte verloren, und das kapitalistische System wird in dem unvermeidlichen Prozess der ewig aufsteigenden Bourgeoisie naturalisiert.